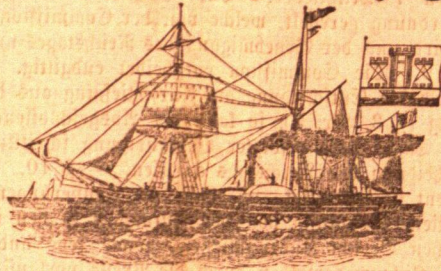


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und auswärts mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 10.

Memel, Sonntag, den 12. Januar.

1879.

Donnerstag, den 16. Januar, Nachm. 4 Uhr.

Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Revisions-Protokolle der städtischen Kassen; Besuch des Herrn Gymnasial-Director Große eine Theilung der Secunda eintreten zu lassen; Besuch des Directors der höheren Töchterschule, Herrn Halling, um Bewilligung der Druckkosten für ein jährlich zu erscheinendes Programm; Schreiben des Herrn F. F. Becker, worin er die auf ihn gefallene Wahl zum Schiedsmann ablehnt.

C. Fr. Zacher.

Tages-Chronik.

Den 13., Vorm. 10 Uhr, im Falkschen Grundstück, Witte Nr. 136, Verkauf von Fischereigeräthen; Nachm. 2 Uhr, Libauerstraße Nr. 30 Auktion von Wolle, Baumwolle, Nähmaterialien, Möbeln etc.; Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerkervereins.

Ist Fürst Bismarck Schutzzöllner?

Die Frage, sollte man meinen, müßte nach dem Zollbrieife an den Bundesrath, als dessen beste Eigenschaft man Klarheit, Bestimmtheit und Durchsichtigkeit rühmt, mit einem raschen Ja oder Nein, das nach allen Seiten gleichlautend wäre, zu beantworten sein — und doch, wie verschieden lauten die Antworten! Mit einziger Ausnahme der Partei Bismarck sans phrase, der Partei, welche auf jedes seiner Worte und Ansichten unbesehen schwört, ist eigentlich keine Partei so recht zufrieden mit seinen Bestrebungen auf diesem Gebiete. Die Schutzzöllner wittern in ihm den Freihändler, die Freihändler glauben hinter seinen Worten den Schutzzöllner wahrzunehmen — wer hat nun Recht? Und wie steht es Angesichts solcher Wahrnehmungen mit der vielgerühmten Klarheit und Durchsichtigkeit des Sendbriefes?

Frägt man uns: Ist Fürst Bismarck Schutzzöllner, so nehmen wir auch nicht einen Augenblick Anstand, die Frage mit dem entschiedensten Nein! zu beantworten. Ein so weit- und scharfblickender Staatsmann kann kein Schutzzöllner sein, kann auch nicht plötzlich die Bestrebungen zweier Jahrzehnte, welche unter seiner Regide dem Freihandelsystem huldigten, Lügen strafen und eine gänzliche Umkehr bewerkstelligen wollen. Sein Sendschreiben bezweckt ganz sicher kein Evangelium des Schutzzolls, was man auch aus seinen Worten herauslesen und in dieselben hineinlegen wolle.

Mit Bismarck'scher Klarheit und Aufrichtigkeit hat es seine ganz eigenthümliche Bewandniß. Weil er sagt, was Jedermann versteht, so versteht doch noch lange nicht Jedermann, was er nicht sagt und doch meint. Es ist eine alte, oft wiederholte, aber niemals so recht beherzigte Wahrheit, daß eben die Wahrheit niemals den Prinzipien der schroffen Parteiextreme innewohne, sondern immer in der Mitte zwischen beiden liege. Bismarck ist der Mann der Mitte, das hat er durch sein ganzes Leben und Walten bewiesen, darum haben ihn auch alle Parteien schon zu dem Ihrigen gezählt, oft auch haben ihn die Conservativen für liberal, die Liberalen für conservativ verschrien; darum hat Fürst Bismarck auch von jeher auf den Compromiß so großes Gewicht gelegt und denselben ausgesprochenermaßen als die vortrefflichste Staatsraison hingestellt; denn eben der Compromiß ist die Begegnung der Parteien in der rechten Mitte. So verhält sich's denn wohl auch bezüglich der Finanzreform. Was er, die Handelspolitik betreffend, als seine innerste Ueberzeugung anerkennt, kommt dabei gar nicht in Betracht, so viel ist jedoch gewiß, Schutzzöllner ist er nicht; worauf es ihm einzig und allein ankommt, ist, ein den Bedürfnissen entsprechendes Staatseinkommen auf die leichteste, gerechteste, am wenigsten belästigende Art zu erzielen.

Wo Andere nun Klarheit und Durchsichtigkeit sehen, da ist uns im Gegentheil in seinem Schreiben sehr vieles dunkel geblieben. So ist nirgends genau unterschieden zwischen Finanzzöllen und Schutzzöllen, nirgends auch zwischen diesen und indirecten Steuern. Der Finanzzoll

wird als Schutzzoll, der Schutzzoll als Finanzzoll und beide wieder als indirecte Steuern betrachtet und bezeichnet, als ob alle drei eins und dasselbe wären, und doch besteht ein Fundamental-Unterschied zwischen denselben, so daß das eine niemals das andere bezeichnen und das eine für das andere gelten kann. Niemand soll sich jedoch beikommen lassen, diese Vermischung als Verwirrung, als Unklarheit zu bezeichnen. Es liegt dieser Vermischung eine bestimmte, unausgesprochene Absicht zu Grunde.

Zuerst und zunächst ist es des Kanzlers Absicht, ein System aufzufinden, welches in der That alle drei Momente in sich vereinigt. Der Schutzzoll soll gleichzeitig Finanzzoll, der Finanzzoll gleichzeitig indirecte Steuer sein. Die Schutzzölle sollen Finanzzölle sein, weil der Reichskanzler überhaupt kein Schutzzöllner ist. „Schutzzölle“, so sagt er ja selbst, „für einzelne Industriezweige wirken, zumal wenn sie das durch die Rücksicht auf den finanziellen Ertrag gebotene Maß überschreiten, wie ein Privilegium und beugen auf Seiten der Vertreter der nicht geschützten Zweige der Erwerbsthätigkeit der Abneigung, welcher jedes Privilegium ausgesetzt ist.“ — Die Finanzzölle sollen jedoch auch Schutzzölle sein, denn der Reichskanzler hält sie aus einem ganz besonderen Grunde für geboten. „So lange“, sagt er, „die meisten der Länder, auf welche wir mit unserem Verlehr angewiesen sind, sich mit Zollschranken umgeben und die Tendenz zur Erhöhung derselben noch im Steigen begriffen ist, erscheint es mir gerechtfertigt und im wirtschaftlichen Interesse der Nation geboten, uns in der Befriedigung unserer finanziellen Bedürfnisse nicht durch die Besorgnisse einschränken zu lassen, daß durch dieselben Deutsche Producte eine geringe Bevorzugung vor ausländischen erfahren.“ — Und Schutz- und Finanzzölle sollen gleichzeitig indirecte Steuern sein, weil, wie der Finanzbrief des Kanzlers angiebt, die directen Steuern „drückender wirken als die indirecten Steuern“; weil „in dem größten Theile Deutschlands die directen Steuern einschließlich der Communalabgaben eine Höhe erreicht haben, welche drückend ist und wirtschaftlich nicht gerechtfertigt erscheint“; weil „je ergiebiger man das Zollsystem in finanzieller Hinsicht gestaltet, um so größer die Erleichterungen auf dem Gebiete der directen Steuern sein können und sein müssen.“

Wenn in dem Bismarck'schen Briefe der schutzzöllnerische Ton so stark vorwaltet, so hat das noch einen ganz besonderen Grund. Die Schutzzöllner im Reiche und Reichstage sollen und müssen gekürt und beruhigt, müssen gewonnen werden an den Finanzplänen des Reichskanzlers mitzubelfen, weil nur mit ihrer Hülfe diese Pläne durchzuführen sind. Diese bilden erstlich eine große Partei, vielleicht gar schon an und für sich die Majorität des Reichstags. Wirken diese den Projecten Bismarck's entgegen, so sind sie von vorn herein aussichtslos, da der Reichskanzler an den entschiedenen Freihändlern sicher keine Stütze finden wird.

Wenn nun Fürst Bismarck auch kein Schutzzöllner ist, so kann er sich trotzdem zu den Gegnern der Handelsfreiheit schlagen wollen. Auch diese Befürchtung glauben wir entschieden verneinen zu sollen. Bismarck ist ein eminent practischer Politiker, Parteidoctrine und Parteibestrebungen lagen und liegen ihm jeberzeit fern. Er sieht stets nur auf das „Eine, was Noth thut“ und er wird es zu erstreben trachten, selbst dann, wenn es seiner eigenen theoretischen Ueberzeugung scharf entgegenläuft sollte. Ihm gilt es weder um Schutzzoll noch um Handelsfreiheit. „In erster Linie“, so sagt er selbst, „steht für mich das Interesse der finanziellen Reform: Verminderung der directen Steuerlast durch Vermehrung der auf indirecte Abgaben beruhenden Einnahmen des Reichs.“ Ihm scheinen, und darin hat er ganz gewiß nicht Unrecht, die Mittelklassen bis zum Erdrücken belastet. „Am meisten“, so sagt er, „leiden gegenwärtig diejenigen Mittelklassen, deren Einkommen sich etwa in der Grenze bis zu 6000 Mark bewegt, und welche durch exekutorisch beigetriebene oder über ihre Kräfte gezahlte directe Steuern noch häufiger als die Angehörigen der untersten Steuerklassen in ihrem wirtschaftlichen Bestande untergraben werden.“

Dem Reichskanzler ist es also weder um Schutzzoll noch um Handelsfreiheit zu thun; seine unabwiesbare Schlussfolgerung geht dahin: Ein wirtschaftlicher Nothstand ist in der Ueberbürdung durch directe Steuern vorhanden, diesem Nothstande muß abgeholfen werden, wenn nicht durch directe, dann durch indirecte Steuern. Es ist möglich, daß es viele andere und bessere Mittel giebt, um dem Uebel abzuhelfen; das Uebel selbst jedoch wird von Jedermann anerkannt werden müssen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 11. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in der 25. Plenarsitzung am 9. d. Mts. zunächst ohne Debatte die Gesetzesentwürfe über Veränderungen von den Gesetzen betr. das Grundbuchwesen in verschiedenen Landestheilen: bei der Verathung des Entwurfs über die Radfelgenbeschläge in der Provinz Hannover entspann sich eine Diskussion zwischen den Herren Schmidt (Sagan), v. Meyer (Arnswalde), Kroppe, Dr. Miquel und Windthorst (Meppen) über einzelne Punkte der Vorlage, schließlich wird dieselbe einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Es folgt die erste Verathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die richterlichen Mitglieder der Grundsteuerentschädigungs-Commission. Die 5 richterlichen Mitglieder dieser Commission sollen nach Aufhebung des Obertribunals aus den Mitgliedern der Oberlandesgerichte zu Berlin, Cassel, Celle, Frankfurt a. M. und Kiel ernannt werden. Abg. Windthorst (Meppen) beantragt das Wort „Berlin“ zu streichen; die Abstimmung hierüber findet durch Auszählung statt und da ergiebt sich, daß nur 210 Mitglieder anwesend sind, das Haus also beschlußunfähig ist. Die Sitzung wird in Folge dessen vertagt.

Das Wiener „Vaterland“ bringt den Wortlaut einer päpstlichen Encyclica. Leo XIII. beschäftigt sich in derselben fast ausschließlich mit dem Socialismus, den er mit beredten Worten bekämpft. Selbstverständlich läuft die ganze Encyclica darauf hinaus, den Regierungen begreiflich zu machen, daß sie nur im Bunde mit der Kirche dem Socialismus wirksam begegnen könnten. „Zu beklagen ist es“, lautet die charakteristische Stelle, „daß diejenigen, welchen die Sorge für das öffentliche Wohl anvertraut ist, von den Ränken gottloser Leute umgeben und durch ihre Drohungen erschreckt, gegen die Kirche immer eine argwöhnische oder sogar böse Gesinnung hatten, ohne einzusehen, daß die Anstrengungen der Secten vereitelt worden wären, wenn die Lehre der katholischen Kirche und die Autorität der Römischen Päpste bei den Fürsten und bei den Völkern immer gebührend in Ehren gehalten worden wäre.“ Demgemäß richtet der Papst seine Ermahnungen an die Fürsten, die Kirche in Ehren zu halten und ihre volle Freiheit zu gewähren. Zum Schlusse macht Leo XIII. Reclame für die katholischen Gesellenvereine. „Da die Anhänger des Socialismus“, sagte er, „vorzüglich solche Leute zu gewinnen suchen, die Handwerke ausüben oder um Lohn arbeiten und die, des Arbeiterlofes überdrüssig geworden, durch Hoffnung auf Reichthümer und Versprechungen von Gütern sehr leicht angelockt werden können, scheint es angezeigt, jene Verbindungen von Handwerkern und Arbeitern zu unterstützen, welche, da sie unter dem Schutze der Religion gegründet sind, ihre Genossen mit ihrem Schicksale zufrieden und in ihrer Mühsalen geduldig machen und sie zu einem stillen und ruhigen Lebenswandel anleiten.“ Der Ton der Encyclica ist durchwegs gemäßigt und wohlwollend; kein Fluch, kein Kraftwort stört die sanfte Predigt. Man merkt auch aus dieser Encyclica, daß Leo XIII. doch eine ganz andere Natur ist als Pius IX.

Ja, diese „gute alte Zeit.“ Wie ungerecht die Hintansetzung der Gegenwart, die Lobpreisungen der grauen Vergangenheit oft sind, dafür haben die jüngsten Tage einen gar abschreckenden und düsteren Zeugen gebracht, die in Ausrufungen grassirende — Menschenpest. Wie entsetzlich hat sie nicht im Mittelalter gewüthet und wie ruhig dürfen wir — nach den Versicherungen der ärztlichen Autoritäten — heute dieser Gefahr ins Auge blicken. Heute hat sie für uns keine Schrecken. Es fehlt

eine der wesentlichsten Voraussetzungen und die Basis für die Verbreitung und das Epidemischwerden des schrecklichen Uebels, es fehlt das Massenelement der Tage Justizians, es fehlt die Leibeigenschaft des Mittelalters, der Schmutz des Orients, die dürftige Ernährung der Menschen, das furchtbare Zusammenbrängen derselben in elende Wohnungen. Gewiß, auch davon ist noch viel vorhanden, doch kann das Vorhandene glücklicherweise keinen Vergleich aushalten mit dem Gewesenen.

Die Session der Französischen Kammern wird künftigen Dienstag eröffnet werden. Tags vorher werden sich sämtliche republikanische Senatoren versammeln, um über die Wahl der Präsidenten, Sekretäre u. s. w. zu berathen. Selbst anti-republikanische Journale, wie der Moniteur Universel, machen sich darüber lustig, daß die reaktionäre Partei den nun republikanischen Senat des Radikalismus verdächtige. Der Moniteur ist der Ansicht, daß die meisten neugewählten Senatoren sogenannte Vernunft-Republikaner sind, welche der Linken angehören werden, so lange die Regierung der Republik auf konservativem Pfade verbleibe. Diese Ansicht wird auch von dem Journal des Débats getheilt. „Wir fordern“, schreibt dasselbe, „die reaktionären Blätter heraus, unter denen, welche aus der Abstimmung hervorgegangen sind, einen einzigen Radikalen, einen einzigen Intrantisten zu nennen. Alle diese Männer hätten sie selbst gewählt, wenn sie wirklich von konservativen Gesinnungen statt von antirepublikanischen Leidenschaften besetzt wären. Man muß aufhören, alle Tage über die sociale Gefahr zu jammern, oder wenigstens darf man nicht den Senat als die erste Ursache dieser Gefahr anklagen.“

Das Beispiel des Nordamerikanischen Staatenbundes wirkt auf die Südamerikanischen Staaten mit unwiderstehlicher Gewalt. Gleich den Staaten im Norden wollen jetzt auch die Republikaner von Central- und Südamerika einen großen und mächtigen Staatenbund bilden. In Lima, der Peruanischen Hauptstadt, sind Delegirte aus allen Spanisch-Amerikanischen Ländern zusammengetreten, um über die Grundlagen der neuen Vereinigung schlüssig zu werden. Der Zweck dieses Congresses ist: die Formulierung eines obligatorischen internationalen Gesetzes; die Ausgleichung der Justizconflicte, welche sich aus der Verschiedenheit der Zivilgesetzgebung in den einzelnen Staaten ergeben; Feststellung der gleichen bürgerlichen Rechte für alle Angehörigen der Conföderationsstaaten; ein einheitliches System in Maß, Gewicht und Münze; einheitliche Gesetze über Patente, Verträge und Fallimente, und endlich eine einheitliche Handelsgesetzgebung. Die Ausführung dieses großartigen Projectes würde allerdings von weittragender Bedeutung auch für die alte Welt sein, allein bei der Unsicherheit der Zustände, welche in den meisten Staaten von Süd- und Central-Amerika herrschen, reichen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar. Der Bundesrath hielt heute seine erste Sitzung im neuen Jahre. Von den Vorlagen, welche in derselben ihre Erledigung fanden, heben wir namentlich hervor, daß der Bericht der Tabaksenquetc-Commission, den vereinigten Ausschüssen für Finanzen und Bölle und für Rechnungswesen zur Berichterstattung überwiesen wurde. Der Antrag des Reichskanzlers auf Erlass eines Gesetzes wegen der Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder wurde den vereinigten Ausschüssen für die Verfassung und für Justizwesen zur Vorberatung überwiesen.

Dem Bundesrath ist vom Reichskanzler ein Antrag zugegangen betreffend die Annahme des folgenden Gesetzesentwurfs wegen der Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder. Der Gesetzesentwurf lautet: „Wir Wilhelm u. s. w. verordnen u. s. w. was folgt: § 1. Dem Reichstag steht eine Strafgewalt gegen seine Mitglieder zu. — § 2. Die Strafgewalt wird von einer Commission geübt, welche aus dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten und 10 Mitgliedern besteht. Letztere werden bei dem Beginn jeder Session für die Dauer derselben unmittelbar nach erfolgter Wahl der Präsidenten gewählt. — § 3. Die Abhandlungen, welche die Commission verhängen kann, sind, je nach der Schwere der Ungebühr: 1. Verweis vor versammeltem Hause; 2. Verpflichtung zur Abbitte vor versammeltem Hause in der von der Commission dafür vorgeschriebenen Form; 3. Ausschließung aus dem Reichstag für eine bestimmte Zeitdauer. Diese kann bis zum Ende der Legislaturperiode erstreckt werden. Mit einer Ausschließung, welche sich auf die Dauer der Legislaturperiode erstreckt, kann der Verlust der Wählbarkeit zum Reichstag verbunden werden. Der Verlust der Wählbarkeit kann vollständig ausgesprochen werden, wenn das Mitglied dem Reichstag nicht mehr angehört. — § 4. Enthält die Ungebühr den Charakter einer nach den Bestimmungen des gemeinen Strafrechts strafbaren Handlung, so kann auf Antrag der Commission neben der von ihr verhängten Abhandlung oder, falls das Mitglied dem Reichstag nicht mehr angehört, selbstständig die Ueberweisung an den Strafrichter von dem Reichstag beschlossen werden. — § 5. Beschließt der Reichstag die Ueberweisung an den Strafrichter, so finden die Vorschriften der Artikel 30 und 31 der Reichsverfassung keine Anwendung. — § 6. Wird die Abhandlung (§ 3) wegen einer Aeußerung oder wegen des Inhalts einer Rede ausgesprochen, so kann zugleich die Aeußerung oder die ganze oder der betreffende Theil der Rede von der Aufnahme in den stenographischen Bericht ausgeschlossen wer-

den. In einem solchen Fall ist auch jede andere Veröffentlichung durch die Presse verboten. — § 7. Die Wirksamkeit der Commission tritt ein, wenn 1) der Präsident sie anordnet, oder 2) mindestens 20 Mitglieder des Reichstags sie beantragen. Die Anordnung (Nr. 1) oder der Antrag (Nr. 2) muß innerhalb 3 Tagen, nachdem die Ungebühr vorgekommen ist, erfolgen. — § 8. Die Commission verhandelt und entscheidet unter dem Vorsitz des Präsidenten und in dessen Verhinderung dem des nächsten Vicepräsidenten in der Mindestzahl von 7 Mitgliedern. Das Verfahren wird durch eine Ordnung geregelt, welche von der Commission entworfen wird und der Genehmigung des Reichstages unterliegt. — § 9. Die Commission entscheidet endgiltig. Lautet jedoch die Entscheidung auf Ausschließung aus dem Reichstag (§ 3, Nr. 3), so kann der Ausschlossene innerhalb 8 Tagen nach erfolgter Verkündung schriftlich die Entscheidung des Reichstags anrufen. — § 10. Der Präsident ist berechtigt, ungebührliche Aeußerungen der Mitglieder vorläufig von der Aufnahme in den stenographischen Bericht auszuschließen, sowie jede andere Veröffentlichung derselben durch die Presse vorläufig zu untersagen. Eine solche vorläufige Anordnung erlischt, wenn nicht wegen der betreffenden Aeußerungen innerhalb drei Tagen die Entscheidung der Commission (§ 7) angeordnet und beantragt wird. — § 11. Zuwiderhandlungen gegen das im § 6 enthaltene Verbot, sowie gegen die im § 10 bezeichnete vorläufige Anordnung des Präsidenten werden mit Gefängniß von drei Wochen bis zu drei Monaten bestraft, sofern nicht nach Maßgabe des Inhalts der erfolgten Veröffentlichung eine schwerere Strafe verwirkt ist. — § 12. Die an die Commission gelangten An gelegenheiten, welche bei dem Schluß einer Session nicht erledigt sind, gehen in der Lage, in der sie sich befinden, auf die Commission der nächsten Reichstags session über. — Urkundlich u. s. w.“

Berlin, 9. Januar. Die zweite Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Ferien, die 25. in der Reihe der Plenarsitzungen, fand heute ein vorzeitiges Ende durch die Constatirung der Beschlußunfähigkeit des hohen Hauses. Von 432 Mitgliedern waren nur 210 anwesend, es fehlten somit 7 Mann an der beschlußfähigen Anzahl. Man urtheile nicht zu hart über die säumigen Landboten. Die Zahl der Fehlenden war nicht so groß als es nach den eben gemachten Angaben den Anschein hat. Die zur Verathung stehenden Gegenstände waren zum überwiegenden Theile von einer so trostlosen Langweiligkeit, daß eine Vermeidung der heutigen Sitzung mindestens entschuldbar erscheint. Diese Entschuldigung erhält eine gewisse offizielle Anerkennung durch den Umstand, daß die größte Commission, die Petitionskommission, welche 28 Mitglieder zählt, es für angezeigt hielt, ihre Sitzungen zusammenfallen zu lassen mit der Plenarsitzung. Der Präsident v. Bismarck hatte es somit in der Hand gehabt, durch Anderräumung einer neuen Sitzung, vielleicht auf 1 Uhr, ein beschlußfähiges Haus noch heute zusammenzubringen. Wir sind die letzten, die dem Herrn Präsidenten es verargen, daß er dies nicht gethan, sondern es auf morgen vorbehalten hat, zu erfahren, ob das Preussische Abgeordnetenhaus in der Zugehörigkeit zu dem Berliner Oberlandesgericht eine Disqualifikation für die Mitgliedschaft bei der Grundsteuer-Entschädigungs-Kommission erblicken will. Bislang waren 5 Mitglieder des Berliner Obertribunals in die genannte Commission deputirt. Nachdem mit dem 1. Oktober vorigen Jahres das Obertribunal zu existiren aufgehört, sollen die richterlichen Mitglieder der Grundsteuer-Entschädigungs-Kommission den Oberlandesgerichten zu Berlin, Celle, Frankfurt a. M., Cassel und Kiel entnommen werden. Herr Windthorst-Meppen will die Auswahl auf die, bei den vier letztgenannten Oberlandesgerichten fungirenden Richter beschränken, und mit ihm stimmten heute 102 von 210 Abgeordneten. Herr Windthorst führte für seinen Antrag an, daß man nicht gut thäte, das Berliner Oberlandesgericht in erhöhtem Maße mit außerordentlichen Machtbefugnissen zu bekleiden; daß es überdies gerathen sei, in die in Rede stehende Commission Mitglieder zu delegiren, welche Recht zu sprechen haben im Bezirke, in denen das gemeine Recht gilt. — Vorgegangen war die erste und zweite Lesung von vier verschiedenen Gesetzesentwürfen, deren interessantester die Abfelsen-Vorschläge der Fuhrwerke in der Provinz Hannover betrifft.

Frankreich.

kl. Paris, 8. Januar. Die Neugestaltung der Dinge, die eine unausbleibliche Folge der Wahlen vom 5. d. sind, bildet noch immer das Hauptthema aller politischen Kreise. Die bestiegten Gegner der Republik geben ihrem Groll, ihrer Hoffnungslosigkeit mannigfachen Ausdruck. Die Einen verkündigen nicht ohne Schadenfreude das baldige Herabbrechen der trostlosesten gesellschaftlichen Zustände, aus welchen allein die Rückkehr zur Monarchie Rettung zu bringen vermöchte, die Andern versprechen, trotz der unwürdigen Haltung des Landes während der letzten Wahlen, dennoch für sein Wohl weiter wirken zu wollen. Die Regierung trifft Vorkehrungen den berechtigten Forderungen des Parlaments Rechnung zu tragen. In dem zu heute anberaumten Minister-rath soll das Programm berathen werden, mit dem das Cabinet vor die Kammern zu treten gedenkt. Der Herzog von Audiffert-Basquier, der sich dem Ministerium Broglie-Jourton mit so großem Eifer zur Verfügung stellte, dann aber vor den letzten Zielen desselben doch ängstlich zurückschreckte, wird kaum wieder zum Senatspräsidenten gewählt werden. Leroyer und Martel haben die meisten Aussichten zu dieser Würde zu gelangen.

— Das ministerielle Programm, über welches sich die Minister heute vollständig geeinigt haben, wird den beiden Kammern nicht am Tage der Eröffnung der Session, sondern erst nach der Ernennung ihrer Vorstände, wahrscheinlich am 16., vorgetragen werden. Von den neuen republikanischen Senatoren gehören 28 dem linken Centrum, 32 der republikanischen Linken und nur 5 der äußersten Linken an. Diese letztere wird im Senat also durch höchstens 12 Mitglieder vertreten sein und die gemäßigt-republikanische Meinung in demselben die Oberherrschaft haben. Die Rechte des Senats verlor am Sonntag sieben ihrer militärischen Mitglieder, nämlich den Marschall Canrobert, die Generale d'Espéisses, Riffault, Pourcet (er vertrat die Staatsbehörde im Prozeß Bazaine), Loyseil (er befehligte während des Krieges Havre) und Boissonnet, so wie den Oberst de Bastard. Gegenwärtig zählt der Senat 19 der Armee angehörige Mitglieder, nämlich 11 republikanische (die Generale Faidherbe, Chanzy, Guillemaud, Pellissier, Frebault, Villot, de Chabron und Duboyz-Fresney) und drei Obersten Meinadier, de Chadois und d'Andlau), und acht Reactionäre (Die Generale de Cisey, Chabaud-Latour, Ladmirault, Arnaudeau, d'Andigni, Robert und Espivent de Villedoisnet). Die Marine ist nach wie vor im Senat durch zwei Republikaner (die Admirale Pothuan und Jaurès) und fünf Reactionäre (die Admirale Fourichon, de Montaignac, de Kerjégu, La Roncière le Noury und Dompierre d'Hornoy) vertreten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Januar. Der Kaiser arbeitete gestern mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilnowski, nahm den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Büdler und später den des Geh. Hofrathes Vork entgegen und empfing den zum Commandeur der 6. Kavallerie-Brigade ernannten Oberst v. d. Goltz und den Hauptmann v. Schmeling, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des General-Lieutenants von Schmeling, überbrachte. — Die Verathung des Cultusetats in zweiter Lesung wird voraussichtlich 9 Sitzungstage in Anspruch nehmen; wenigstens sind in dieser Voraussetzung die Dispositionen von Seiten des Präsidiums des Abgeordnetenhauses heute getroffen worden. — Die durch auswärtige Blätter von Neuem in Umlauf gebrachte Nachricht, daß Fürst Bismarck den Papst um eine Einwirkung auf das Centrum behufs anderer politischer Haltung angegangen sei, ist nach der „N. A. Z.“ auch jetzt völlig grundlos.

— Die heutigen fortschrittlichen Morgenblätter erklären das Gesetz über die Strafgewalt des Reichstages für schärfer, als das Socialistengesetz; die nationalliberalen Blätter stehen dem Grundgedanken zwar nicht unsympathisch gegenüber, verwerfen aber das Gesetz in der jetzigen Fassung. — Der „Nationalzeitung“ wird aus St. Petersburg geschrieben: Schumalow, der demnächst London verläßt, sei behufs Neuorganisation des Russischen Ministeriums zum Ministerpräsidenten designirt; alle großen Finanzfragen, mit denen Greig wenig Glück gehabt habe, sollen bis zum Eintritt Schumalows in das Ministerium vertagt werden. — Der Kaiser hat dem Finanzminister Hobrecht die Genehmigung zur Einbringung der Vorlage an den Landtag, betr. die Quotirung eines Theiles der directen Steuern, gegeben. — Die Untersuchungsacten in Sachen des „Großen Kurfürsten“ sind hier eingetroffen.

— Das Kriegsgericht in der Angelegenheit des „Großen Kurfürsten“ tritt voraussichtlich am Ende des Monats zusammen. Die über die Angelegenheit umlaufenden Nachrichten sind vielfach unrichtig, namentlich, daß das Kriegsgericht bei dem dritten Armeecorps abgehalten werden solle. Das Kriegsgericht wird vielmehr voraussichtlich bei dem Gardecorps abgehalten werden, das heißt, der Commandeur des Gardecorps wird Gerichtsherr. Die Ernennung der Mitglieder des Kriegsgerichts wird dadurch in keiner Weise suspendirt. Sie können selbstverständlich auch anderen Kreisen, als dem Gardecorps, entnommen werden.

— Im Abgeordnetenhaus wird der Gesetzesentwurf, betreffend die dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, der Commission für die Justizausführungsgesetze überwiesen. Der Gesetzesentwurf, betreffend die Kompetenzconflicte zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden, wird nach längerer Debatte, wobei Lasler und Windthorst (Bielefeld) den Entwurf eingehend bekämpfen, ebenfalls der Justizkommission überwiesen, ebenso die Gesetzesentwürfe, betreffend die gerichtlichen Verfolgungen wegen Amtshandlungen und die Abänderungs-Bestimmungen der Disciplinargesetze. Der Entwurf der Schiedsmannsordnung wird in erster Verathung nach kurzer Debatte auf den Antrag Löwensteins einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Hierauf wird die gestern abgebrochene zweite Verathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die richterlichen Mitglieder der Grundsteuer-Entschädigungs-Kommission, durch Annahme des Entwurfes erledigt. Der Gesetzesentwurf, betreffend die Anleihe für Verbesserung der Märktischen Wasserstraßen, wird der Budgetcommission überwiesen. Es folgt die Verathung des Cultusetats.

[Abgeordnetenhaus.] (Fortsetzung.) Verathung des Cultusetats. Die Einnahmen werden debattenlos genehmigt. Bei dem Titel 1 des Ausgabeetats (Ausgaben für den Minister) verbreitet sich Windthorst (Meppen) in längerer Rede über den Cultuskampf und schließt: Der Kaiser wünsche, daß dem Volke die Religion erhalten werde. Die bevorstehenden Debatten würden beweisen, wie das Kaiserwort im Cultusministerium ge-

deutet werde. Cultusminister Falk erwidert: Auf den zuletzt gehörten Vorwurf war ich gefaßt, ich behalte mir vor, demselben im Laufe der Debatte erst in's Gesicht zu sehen. Die einzelnen Beschwerden sollen, wie dies in früheren Jahren geschehen ist, geprüft, wo nötig, ihnen abgeholfen werden, was die principiellen großen Gesichtspunkte betrifft, so habe ich mich vor einigen Wochen deutlich genug ausgesprochen, ich habe dem nichts hinzuzufügen, als die Versicherung, daß sich seitdem nichts geändert hat und Alles so bleiben werde, wie es damals war. Der Friede liegt in der Hand des Centrums, die Regierung will ihn. Fangen Sie nur an, diesem Willen zu vertrauen und dem Staate zu folgen, dann werden wir dem Frieden nicht nur nahe, sondern mitten darin sein. Ein Ihren Interessen dienendes Organ, die „Mugsburger Post-Zeitung“, erklärte, es wolle dahin arbeiten, das Wohl der Kirche zu erstreben mehr durch Förderung ihrer ewigen Interessen, als durch die Verschärfung und Verbitterung des Kampfes im Vaterlande. Beherzigen Sie diese Worte.

Posen, 9. Januar. Die vorläufige Schließung des Polnischen Volksbildungsvereins ist durch Beschluß des hiesigen Kreisgerichts aufrecht erhalten worden. Gegen den Vorstand des Vereins ist wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zum 22. d. Mts. Audienztermin anberaumt.

Petersburg, 9. Januar. Der Domänenminister Balujew ist vor einigen Tagen an einem gastrisch-nervösen Fieber erkrankt; seit heute befindet er sich wieder auf dem Besserungswege.

Die „Agence Russe“ erklärt die Meldung des „Neuen Wiener Tageblatts“ von der erfolgten Unterzeichnung des Russo-Türkischen Separatfriedens für verfrüht. Die Unterhandlungen würden vielmehr noch fortgesetzt, nähmen aber einen befriedigenden Verlauf und würden voraussichtlich in der aller nächsten Zeit zum Ziele führen. Auch bezüglich der Meldung der Ernennung Rustems zum Gouverneur von Ostrumelien seien die Zeitungen zu eilig; Rustem entspreche persönlich zwar den Bedingungen des Berliner Vertrags in der Weise, daß die Pforte den Mächten die Ernennung zur Genehmigung vorschlagen konnte, aber Rustem sei Katholik, während die Bevölkerung Ostrumeliens orthodox sei. Seine Ernennung sei deshalb vorläufig aufgeschoben.

10. Januar. Der Leiter des Ministeriums des Innern, Staatssecretär Mazow, erließ eine Bekanntmachung, welche das Telegramm des „Golos“, wonach in Jarigin (Stadt an der Wolga, im Gouv. Saratow) die Pest aufgetreten sein sollte, als vollständige Erfindung bezeichnet, auf die gegen die Verbreitung der Epidemie ergriffenen Maßregeln hinweist und erklärt, es sei sonach kein Grund zu übertriebenen Besorgnissen. Diefelbe lenkt die Aufmerksamkeit der Zeitungsredaktionen auf die Nothwendigkeit einer vorsichtigen Auswahl der Mittheilungen, da die Veröffentlichung erfundener Nachrichten die schwersten Folgen haben könnte.

Paris, 9. Januar. Die Note der Französischen Regierung an die Tunefische Regierung in Betreff der durch den Zwischenfall mit dem Grafen Sanch hervorgerufenen Differenzen ist am 6. d. überreicht worden. Die in der Note für die Antwort gewährte Frist von 48 Stunden läuft heute ab. Obgleich eine offizielle Erledigung der Frage noch nicht erzielt worden ist, so glaubt man doch, daß die verlangte Genugthuung von der Tunefischen Regierung bewilligt werden wird.

Die „Agence Havas“ meldet aus Ragusa: Die Notabeln Albaniens erklärten dem Gouverneur von Scutari, sie würden sich mit Waffengewalt der Uebergabe Podgoritz an die Montenegriner widersetzen. Die Montenegriner bestehen auf die Uebergabe.

Offiziell wird gemeldet: Nachdem der Bey von Tunis jede von Frankreich geforderte Genugthuung zugesagt hat, ist die Eventualität des Konflikts für beseitigt zu betrachten.

10. Januar. Die Nachgiebigkeit des Beys von Tunis soll dem Vernehmen nach besonders durch den Umstand hervorgerufen sein, daß der Französische Consul mit der Abreise drohte und sich anschickte, seine Funktionen dem Spanischen Consul zu übertragen.

London, 9. Januar. Lord Beaconsfield ist gänzlich wiederhergestellt und hat seine amtliche Thätigkeit heute wieder aufgenommen.

Brüssel, 9. Januar. Die „Indépendance“ meldet aus Paris, der Ministerrath sei heute im Elysee zu einer Berathung versammelt gewesen und habe sich über ein vollständiges Programm geeinigt, welches den Kammern bei ihrem Wiederzusammentritt vorgelegt werden soll. Unter Anderem sei darüber ein Einverständnis erzielt, daß der Primärunterricht obligatorisch sein solle und daß die Gesetze über die öffentlichen Unterrichtsräthe wieder

hergestellt werden sollten, endlich habe man sich auch über eine Amnestie, über die Zolltarife, über die Gesetze betreffend der Gensdarmrie im Princip geeinigt.

Kalkutta, 9. Januar. General Roberts von der Kurumcolonne griff mit drei kleineren Truppenabtheilungen den Feind an, welcher bedeutende Streitkräfte zusammengezogen hatte. Der Feind wurde unter bedeutenden Verlusten vollständig geschlagen. Die Britischen Verluste sind unbedeutend.

Newyork, 9. Januar. Der „Newyorker Herald“ meldet aus Taschkent unter dem 7. d. M.: Kasgonow ist am 25. Dezember mit dem Emir in Mazaricheriff eingetroffen. Der Emir will nach Petersburg reisen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 11. Januar. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichs-lanzler vom 9. Januar, worin Se. Majestät der überaus glänzenden Guldungen der Berliner Bürgerchaft bei seiner Rückkehr in die Heimath Berlin am 5. Dezember, der zahlreichen Beweise der Theilnahme aus dem Inlande und Auslande bei Wiederübernahme der Regierung, der gesteigerten Zuversichtungen treusinniger Sympathie und Widmung aller Art beim Jahreswechsel gedenkt. Bei der Unmöglichkeit, alle Ihn innig erfreut habende Aufmerksamkeiten einzeln gebührend zu beantworten, sei der Reichslanzler beauftragt, auf dem öffentlichen Wege den Einwohnern den Dank zu übermitteln und den Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Locales.

Memel, den 11. Januar.
* [Znunnungswesen]. Wir machen hierdurch wiederholt auf das Circular des Handelsministers in Betreff der Reorganisation der Znunnungen aufmerksam. Die Sache ist für den Handwerkerstand von hervorragender Bedeutung. Montag Abend kommt die Angelegenheit im Handwerkerverein zum Vortrage. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, wenn alle diejenigen, welche zu der Sache in unmittelbarer Beziehung stehen, Handwerker und städtische Behörden, sowie auch Alle, welche sich dafür aus freien Stücken interessieren, an dieser Versammlung theilnehmen wollten.

w [Erstickt]. Der Schmiedegessele August Leopold Krebs, 19 Jahre alt, Todtengasse 1 in Arbeit, hatte in der Nacht zum 11. der Kälte wegen seine Schlafstätte in einer leeren Stube des Hauses genommen, welche noch spät, befuß des Austrocknens mit Holz und Steinofen geheizt worden war. Er wurde am Morgen am Kohlendunste erstickt darin gefunden und blieben die ärztlichen Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

* [Posta liches]. Es besteht bei der Post eine Einrichtung, die sicher dem größten Theile des Publicums nicht bekannt sein wird und daher auch nicht benutzt wird. Die Paketbestellung durch einen Paketbesteller soll nämlich nicht allein dazu dienen, die Pakete den Adressaten ins Haus zu bringen, sondern auch dazu, Pakete ohne Werthangabe bez. ohne Einschreibung vom Publicum in Empfang zu nehmen und zur Post zu liefern. Natürlich ist dafür eine Gebühr und zwar eine der Bestellgebühr gleiche zu entrichten, bez. an den Paketbesteller zu zahlen. Sicher wird es Manchem angenehm sein, hiervon Gebrauch zu machen, zumal bei schlechtem Wetter und weiter Entfernung die persönliche Aufleserung oft recht unerwünscht kommt.

* [Polizei-Bericht]. Vom 5. bis 11. h. wurden 13um Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Bettelns 1 m., Unfug 4 m., Unterschlagung 1 m., Obdachlosigkeit 2 m., Landbesitzverweigerung 1 m., Uebertretung der Controlvorschriften 1 m., Diebstahl 2 m., Straßenverübung 2 m., Betrug 1 m., zusammen 19 Personen. — Gefunden wurden am 3. Januar ein brauner Deckelkorb mit Heringen in Bergers Apotheke zurückgelassen; am 4. ein goldener Ring mit 2 Amethyststeinen — Votivstraße; eine neue Fabriktag ohne Helm — Wiesenstraße; am 6. ein Schneeperschließel; am 8. ein weißes Mannshemde roth geze E. P. 4 — Libauerstraße; eine rothgestreifte Schürze — Börsenbrücke; ein zweitheiliger Haustürschlüssel — Libauerstraße; ein Schlüssel — Töpferstraße; am 9. zwei Schlüssel im Ringe — Parkstraße; am 11. ein Paar lila Fauphandschuhe mit rother Kante und schwarzen Bändern — Töpferstraße.

Standesamtliche Nachrichten vom 11. Januar.

Geboren: dem Commis Wilh. Feinr. Adalb. Trapp eine Tochter; dem Buchhalter Albert Radig ein Sohn.
Aufgeboren: Matrose Jacob Edwin Kraest mit Johanne Maria Ring.
Gestorben: Arbeiter Heinrich Nowigkat, 39 Jahre alt; Schmiedegessele August Leopold Krebs, 19 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Mariane Weinberg in Belgard i/Pomm. mit Herrn Gustav Joseph in Gerdaun, Fräul. Friederike Schidorshy in Gydinshy mit dem Kaufmann Herrn Joseph Jouque in Moskau.
Geboren ein Sohn: Herrn Otto Denisch, Herrn Krugshy in Königsberg; eine Tochter: Herrn J. E. Dittle in Labiau, Herrn Premier-Lieutenant v. Sudrad in Neisse.
Gestorben: Herr Bildbauer Albert Alimont in Königsberg, Frau Chauffee-Aufseher Mathilde Juliane Ankerski, geb. Kiltowitz in Mühlhausen, Sohn Max des Herrn G. Stadie in Schippenbeil, Herr Carl Leopold Sturmshöfel in Gerdaun.

Fremden-Elapors.

Britisch-Hote l. Ingenieur M. Berendt aus Danzig, Kauf. Uhlich aus Leipzig, Landeberg aus Pissa, Weißbarth und

Burghardt aus Berlin, Rothschild, Rymann, und Goldstein aus Königsberg, Geyer aus Berlin.
Victoria-Hotel Frau Excellenz v. Storch aus St. Petersburg, Kauf. Schwan aus Berlin, Rosenfeld aus Leipzig, Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Sprenger aus Bartenburg, Born aus Berlin, Apt aus Breslau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressat an
12/10 S.D. Marienburg/Boje	Rotterdam	Leer	Orde	
In der Bagierne des Segels 20' 7". Strom aus, Wasserstand 1' 8", Wind O.S.D.				

Germania — Rindenstraße — 7.1 Memel, 10.1 Sund.

Amliche Börsen-Fracht-Notirungen.

11. Jan. Christiania Markt 27 per 5000 Pfd. Roggen (Dampfer.)

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 10. Januar.
Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Rtl. 125 Pfd. 167, 127 Pfd. 169,50 126/27 Pfd. 171,75, 125/26 Pfd. 175,25, 129 Pfd. 176,50, 132/33 Pfd. 178,75 Mt. bez., bunter russ. 128/29 Pfd. 172,25 Mt. bez., rother 125/26 Pfd. 162,25, 128 Pfd. 164,75, 131 Pfd. 169,50 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Rtl. 123 bis 124 Pfd. 107,50, 124 Pfd. 110, 124/25 Pfd. 111,25, 125/26 Pfd. 113,75, 127 Pfd. 115 Mt. bez., pro Januar 105 Mt. Br., 103 Mt. Gd., pro Frühjahr 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd., pro Mai-Juni 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd.
Gerste unverändert, große loco per 1000 Rtl. 112,75, 117, 125,75, 128,50 131,50, Mt. bez., kleine 91,50 Mt. bez.
Hafer behauptet, loco per 1000 Rtl. 88, 90, 92, 94, 96, 98, Mt. bez., russ. 86 Mt. bez., pro Januar 98 Mt. Br., 94 Mt. Gd., pro Frühjahr 98 Mt. Br., 94 Mt. Gd.
Erbisen flau, weiße loco per 1000 Rtl. 106,50, 115,50, 117,75 Mt. bez., grüne 104,50, 106,50 Mt. bez.
Bohnen flau loco per 1000 Rtl. 128,75, 133,52, 135,50 Mt. bez.
Wicken unverändert loco per 1000 Rtl. 80, 100, 102,25 Mt. bez.
Buchweizen grüne loco per 50 Rtl. 146, 150 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100%. Alcos und in Posen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51 Gd. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter %, ohne Gebinde loco 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., 51 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro Januar 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., pro Januar - März 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Frühjahr 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Mai - Juni 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro Juni 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juli 56 1/2 Mt. Br., 56 Mt. Gd., pro August 57 1/2 Mt. Br. 57 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Januar 10.	Januar 11.
Roggen ermattend April-Mai	122,50	122,50
Roggen Mai-Juni	122,50	122,50
Hafer April-Mai	115	117
Petroleum loco	21,50	20,50
Spiritus loco	52,50	52,50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,70	104,50
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	102	91,70(?)
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147,10	146
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,50	83,50
Russ. Noten	200	200
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	199,50	199,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,28/5	20,50
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,17/5	20,47
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50/5	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	759,5	D. 5	bedeckt	— 7	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	756,1	S. 4	do.	— 4	
Swinemünde	752,3	W.S.W. 3	wolkig	— 9	Seeg. leicht bew.
Riel	752,1	S.W. 2	bedeckt	— 11	
Stagen	757,1	D. 8	Schnee	— 4	Seeg. furcht. hoch.
Kopenhagen	751,4	S.D. 4	do.	— 2	
Bornholm	752,0	do. 2	do.	— 4	
Stockholm	764,0	N.D. 8	heiter	— 4	
Riga	763,9	S.D. 2	Schnee	— 9	

Uebersicht der Witterang.
Barometer auf Ostsee und Nordsee gefallen, Winde in Mitteleuropa abflauend, Deutsche Küste außer Ostsee fast still, sonst fortdauernd östlich, meist schwache bis frische, nur Stockholm bis Stageralt stürmische Winde.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich

Sufte = Nicht *) von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen *) **Anerkennung.** Durch dreimonatlichen Gebrauch Ihres Honig-Kräuter-Malz-Extraktes habe ich meinen **Bluthusten und Asthma verloren.** Seit zwei Monaten ist von der schrecklichen Krankheit nichts wiedergekommen.
Boleska, Lehrer in Chmielowitz bei Oppeln.
Jeder **Sufte** kann höchst gefährlich werden. Ein vernachlässigter Husten kann der Reim von Uebeln werden, welche in ihrer Entwicklung das Leben bedrohen. Kein Husten darf deshalb ganz folgen.
*) Zu haben in Memel in der Rgl. Priv. Grüne Apotheke des Herrn **Ed. Tacht.**

Kirchliche Anzeige.

Heute, Sonntag, Abends 6 1/4 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Müller, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Memel, den 11. Januar 1879.
H. R. Allenstein.
Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden erfreut
Ad. Trapp und Frau.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 12. Januar. Zum ersten Male: „Hötel Klingebusch.“ Neue große Gesangsposse in 3 Akten von Jacobson und Girndt. (Mit dem drolligsten Humor, die schönsten, gediegensten Scenen enthaltend.)
Montag, den 13. Januar. Auf allgemeines Verlangen: „Lamm und Löwe,“ oder: „Die beiden lustigen Candidaten.“ Lustspiel in 5 Akten von Schreiber.
Mittwoch, den 15. Januar. Zum ersten Male: „Die Schauspieler des Kaisers.“ Schauspiel in 3 Akten.
H. Lincke.

Handwerker - Verein.

Montag, den 13. Abends präc. 8 Uhr, Versammlung.
Vortrag: Das Circular des Handelsministers bezüglich des Znunnungswesens. — Fragekasten. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Restaurant de Passage.
Täglich Concert und Gesangsvorträge.
Wilhelmshöhe
empfeht einem geehrten Publikum seine gut geheizte **Regelbahn.** Der Weg sehr gut.

General-Versammlung

des allgemeinen Krankentassen-Vereins für Memel und Umgegend
Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Vereins-Lokal.
Zum Vortrag kommen:
Bericht über den Stand der Kasse.
Statutenänderung.
Wahl des Vorstandes.
Zur Abnahme der Beiträge und Zahlung der Krankengelder ist Nachmittags von 2 bis 4 Uhr festgesetzt.
Unterstützt im Englischen und Russischen ertheilt **J. Elk,** Lehrer, Bräuerstr. 3, 1 Tr.

Donnerstag, den 16. Januar c.,
Abends 8 Uhr,



5te musikalische Abend- Unterhaltung im Victoria-Saale.

Programm.

- 1) Ouverture zu „Faust“ von Lindpaintner.
- 2) Adagio aus Symphonie No. 1 (B-dur) von R. Schumann.
- 3) Finale aus Symphonie No. 1 (C-moll) von Niels W. Gade.
- 4) Symphonie No. 5 (C-moll) von Beethoven.

Der Musik-Verein.

Plönzky's Eisbahn,

Festungsgraben,
Ausgang von der Grabenstraße aus,
ist mit heute Sonntag eröffnet.

Für gute warme Getränke zc. werde
stets Sorge tragen und empfehle mein
Unternehmen hiermit zur geneigten
Beachtung. Hochachtungsvoll

Richard Plönzky.

Auf den der heutigen
Nummer beiliegenden
Zettel: „Carl Arndt'sches Del ge-
gen Gicht und Rheumatismus“
machen wir das Publikum ganz
besonders aufmerksam.

Bekanntmachung.

Bezugs Ankauf der Materialien für die
Unterhaltung der Kreis-Chauffeen im Wege
der Minus-Liquidation sind folgende Ter-
mine anberaumt:

- 1) Für die Chauffee Althof-Langallen
Mittwoch, den 15. Januar c., Vor-
mittags 9 Uhr, im Gasthause zu
Clauswühlen.

Es kommen zum Ausgebot:

- 590 Cubikmeter Steine in Station 0 bis 1,9.
- 50 Cubikmeter Steine in Station 1,9 bis 5,3.
- 114 Cubikmeter Kies in Station 0 bis 1,9.
- 56 Cubikmeter Kies in Station 4,3 bis 14,4.

- 2) Für die Chauffee Memel-Bajahren
Donnerstag, den 16. Januar c., Vor-
mittags 9 Uhr im Gasthause zu
Gollaten.

Es kommen zum Ausgebot:

- 990 Cubikmeter Steine in Station 12,3 bis 15,4.
- 90 Cubikmeter Steine in Station 6,6 bis 20,4.
- 156 Cubikmeter Kies in Station 1,0 bis 2,9.
- 198 Cubikmeter Kies in Station 2,9 bis 20,4.

- 3) Für die Chauffee Paul Rarmund-
Nimmersatt
Sonntag, den 18. Januar c., Vor-
mittags 9 1/2 Uhr, im Gasthause zu
Nimmersatt.

Es kommen zum Ausgebot:

- 75 Cubikmeter Steine in Station 12,9 bis 22,7.
- 200 Cubikmeter Kies in Station 10,0 bis 22,7.

Die Bedingungen werden im Termin be-
kannt gemacht.

Memel, den 10. Januar 1879.
Kreis-Chauffee-Verwaltung.

Auction.

Zur Auftrage sollen die zur
Wittwe Müller'schen Nach-
lassmasse gehörigen Waarenvorräthe, als:
Wolle, Baumwolle, Schnur, Bänder,
Knöpfe, Maschinengarne, Seide, son-
stige Nähmaterialien u. s. w., sowie
auch verschiedene Möbel

Montag, den 13. Januar, N. M. 2 Uhr,
und folgende Tage im bisherigen Ver-
kaufslokale Libauerstraße Nr. 30 durch
mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Fr. Astr. Perl-Caviar

empfehl

Franz Born.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur J. Jacobson'schen Concursmasse gehörigen



Manufactur-Waarenlagers



wird werktäglich im bisherigen Geschäftslocale fortgesetzt.

Der Concurs-Verwalter
Wilhelm Fischer.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur A. Kleinke'schen Concurs-Masse gehörigen Waaren-
Lagers wird fortgesetzt. Bestellungen auf Oberhemden, Damenwäsche zc.
werden jederzeit entgegengenommen.

Der Verwalter.

Colorirte Modebilder vom 1. Januar 1879 an — ohne Preis-Erhöhung.



Der Bazar
ist die
reichhaltigste und nützlichste
Frauenzeitung,
das beliebteste u. verbreitetste
Blatt für Mode,
ein Blatt für alle Stände.

25.
Jahrgang.

Prämiirt:
Weltausstellung 1876.

Der Bazar
bringt
vom 1. Januar 1879 ab
12 Modenkupfer
und farbige
Handarbeits-Vorlagen.

Pränumerationspreis vierteljährlich nur 2 Mark 50 Pf.

Jährlich erscheinen:

- 24 Mode-Nummern.
- 24 Unterhaltungs-Nummern.
- 24 Supplemente mit 500 Schnitt-
mustern.
- 24 Beilagen mit Skizzen u. Annoncen.
- 12 color. Modenkupfer und farbige
Vorlagen.

Bestellungen nehmen alle Post-
anstalten u. die Robert Schmidt'sche
Buchhandlung vorm. Ed. Schnee
entgegen, letztere liefert auf Wunsch
Probe-Nummer mit Modenkupfer.

Doppelt so viele Schnittmuster als andere Modeblätter — ohne Preis-Erhöhung.

Thee! Thee! Thee!

in 1/4, 1/2 und 1 Pfund Paqueten à 3, 4 und 6 Mark pro Pfund, frische
Erndte, vorzüglich im Geschmack empfang

Robert Loebell.

Da das Puzgeschäft von Clara Glauss bis Ende Februar ge-
räumt sein muß, werden sämtliche Gegenstände zu jedem nur annehmbaren Preise
verkauft. Auch ist das Waarenlager in ganzen und getheilten Posten abzugeben.
Ladeneinrichtung, sowie eine große Nähmaschine ist daselbst zu verkaufen.

Auction.

Amts-Bitte No. 136 im
Fall'schen Grundstücke sollen im
Auftrage des Herrn Verwalters in öffent-
licher Auction verkauft werden

Montag, d. 13. Januar, Vorm. 10 Uhr,
Fischereigeräthe, darunter ca. 300 Stück
Neunaugenkörbe, 5 Bäte;

Dienstag, d. 14. Januar, Vorm. 10 Uhr,
verschiedene Möbel.

C. H. Froben, Mäkler.

Beste Schott. Heizkohlen

aus dem Schiffe Emma, am
Wallstaplage liegend, offeriren
billigst

R. Ransich Schwedersky & Co.

Bestellungen auf trockene Ahtel-
Schwarten, Dielen-
enden, Kopfköpfe nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Füsilier Kutschke ist hier

mit einer Ladung bester Schottischer
Heizkohlen angekommen, die incl. Anfuhr
billigst empfehle.

Franz Born.

Gute feine Schafwolle

à Pfd. 90 Pf. bei

G. R. Kuhn.

Heizkohlen

vorzüglicher Qualität, aus dem Schiffe
„Jane & Marys“, empfiehlt mit und ohne
Anfuhr billigst

Carl Kerkau.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder
ohne Expression, Mandoline, Trommel,
Glocken, Castagnetten, Himmelsstim-
men, Harfenspiel zc

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner
Necessaires, Cigarrenständer, Schwei-
zerhäuschen, Photographie-Albums,
Schreibzeuge, Handtaschen, Brief-
beschwerer, Blumenwasen, Cigarren-
Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische,
Flaschen, Biergläser, Portemonnaies,
Stühle zc, alles mit Musik. Stets
das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in
denen mein Name nicht steht, sind
fremde; empf. Jedermann direkten
Bezug, illustr. Preislisten sende franco

Eine sehr gute Schlitten-Pelzdecke
ist zu verkaufen bei

A. Lietzmann, Hospitalstr. 4 b.

Auch ist daselbst ein Regenschirm stehen
geblieben und kann in Empfang genommen
werden.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst

R. Muschinsky.

Bestellungen auf junge fette
Aurven werden ent-
gegengenommen Libauer-Str. No. 18.

Künstliche Zähne, Plom-
biren und Nervstöden bil-
ligt bei
H. Beyer.

Ein fast neuer Reize-Pelz ist billig zu
verkaufen

Magazin-Straße 6.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution
abgepfändete Gegenstände, namentlich:
6 Schweine, 10 Schafe und 1 Kalb sollen
im Termine

Dienstag, den 14. Januar 1879,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Grundstücke des Wirths Michel
Barts zu Dumpen durch unsern Com-
missarius gegen baare Bezahlung meist-
bietend verkauft werden.

Memel, den 28. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene zur Puzhändlerin Dömpfe-
schen Concursmasse gehörige Waaren als:
Blumen, Federn, Spitzen, Bänder zc. sol-
len im Termine

den 21. Januar 1879,

Nachm. 2 Uhr,

im Auktionslokal Friedrich Wilhelm Straße
Nr. 9/10 durch unseren Auktions-Commis-
sarius gegen baare Bezahlung meistbietend
verkauft werden.

Memel, den 31. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Memel, den 8. Januar 1879.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hier-
durch auf, die bis zum 8. d. M. fällig
gewesene Kommunal- und Klassen-Steuer
binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse ein-
zuzahlen, widrigenfalls die exekutive Be-
treibung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Memel, den 9. Januar 1879.

Bekanntmachung.

Die Zuschreibung resp. Anzah-
lung der Zinsen pro 1878 bei der
Sparkasse wird

Montag, den 13. d. Mts.,

Dienstag, den 14. d. Mts.,

Mittwoch, den 15. d. Mts.,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr
und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr
im obern Lokale des Stadthauses
stattfinden, wovon das betheiligte
Publikum mit dem Bemerken in
Kenntniß gesetzt wird, daß neue
Einlagen und Capitals-Rückzahlun-
gen erst am nächstfolgenden Ge-
schäftstage

Freitag, den 17. d. Mts.,
angenommen resp. geleistet werden.

Der Magistrat.

Nach dem Abschluß der Sparkasse
pro 1878 betrug das Gesamt-Vermögen
am 31. Dezember 1878

921,954 Mk. 75 Pf.

Eingelegt waren:

a. bis zum 31. De- zember 1877 in 2619 Sparkas- senbüchern . . .	814,989	63
b. im Laufe des Jahres 1878	284,766	17
c. deren Zinsen	23,540	76
	1,123,296	56 Pf.

Im Jahre 1878 sind

Kapitalien zurückge-
zahlt

311,109

mithin verbleibt am

31. Dezember 1878

das Guthaben der

Einleger

812,186 Mk. 67 Pf

hiez u. der Reserve-
fond

30,000

hiez u. der Separat-
fond

79,768

Summa wie oben

921,954 Mk. 75 Pf.

Memel, den 10. Januar 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. B. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ruff in Memel.

Beilage

Beilage zu No. 10. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonntag, den 12. Januar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

25. Sitzung. Donnerstag, den 9. Januar.

Am Ministertisch Anfangs nur Kommissarien, dann Minister Maybach.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein und erledigt ohne Debatte zunächst in erster und zweiter Verathung die Gesetzentwürfe betr. die Abänderungen von Bestimmungen der Gesetze vom 30. Mai, 23. März, 27. Mai, 28. Mai 1873 über das Grundbuchwesen im Bezirke des Justizsenats zu Ehrenbreitstein, über das Grundbuchwesen im Jagdgebiete, über das Grundbuchwesen und die Verpfändung von Seeschiffen in Schleswig-Holstein, und über das Grundbuchwesen in der Provinz Hannover mit Ausschluß des Jagdgebietes. — Es folgt die erste Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Nachfolgebefugnisse der Fuhrwerke in der Provinz Hannover.

Abg. Schmidt (Sagan) führt aus, daß in den alten Provinzen der bez. Gesetzgebung manches zu wünschen übrig lasse und erklärt sich im Uebrigen mit einer provinzialen Regelung dieser Angelegenheit einverstanden, da einheitliche Bestimmungen sich kaum durchführen ließen.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) kann dem nicht zustimmen, wenn jede Provinz ihr eigenes Reglement hat, entstehen außerordentliche Unzuträglichkeiten, die sich vermeiden lassen, wenn für das ganze Land eine einheitliche Regelung erzielt wird. Der Entwurf muß an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen werden, welche diese ganze Frage noch einmal zu prüfen hat.

Reg.-Comm. Schulz bestreitet, daß in den alten Provinzen die betreffenden Bestimmungen mangelhaft seien. Die Regierung habe sich für provinziale Gesetzgebung entschieden, da eine einheitliche Regelung dieser Angelegenheit nicht den Beifall der Majorität des Hauses gefunden habe. Mit kommissarischer Vorberathung sei die Regierung einverstanden.

Abg. Kropf tadelt einzelne Punkte der Vorlage und plaidirt für eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Miquel legt die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes für die Provinz Hannover dar und bittet Verheißung Verbesserung einzelner Bestimmungen um Verweisung der Vorlage an eine Commission von 7 oder 14 Mitgliedern.

Nachdem Abg. Windthorst (Meppen) sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen, geht der Entwurf gemäß dem Antrage des Abg. v. Meyer an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die erste Verathung des Gesetzentwurfs betr. die richterlichen Mitglieder der Grundsteuerentscheidungs-Commission. Der Entwurf bestimmt u. A. daß die fünf richterlichen Mitglieder der Commission nach Aufhebung des Obertribunals aus den Mitgliedern der Oberlandesgerichte zu Berlin, Rassel, Celle, Frankfurt a/M., Kiel, ernannt werden.

Abg. Windthorst (Meppen) will hier das Wort „Berlin“ gestrichen haben, welcher Ansicht ein Reg.-Comm. mit Hinweis auf die zweckmäßigere Zusammensetzung der Commission entgegentritt.

Die Abstimmung über den Antrag Windthorst bleibt zweifelhaft; die Auszählung ergibt, daß 108 Mitglieder für, 102 gegen die Vorlage stimmen, der Präsident erklärt, daß das Haus nicht beschlußfähig sei (bekanntlich machen erst 217 Mitglieder das Haus beschlußfähig). — Die Sitzung wird somit schon um 12 1/2 Uhr geschlossen. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr; Tagesordnung: Rest der heutigen; Anleihe für Verbesserung der Märktischen Wasserstraßen, Cultusetat.

Die Asiatische Pest.

Aus Asien kommt immer Neues, aber selten Gutes, und so haben denn auch die Kosaiken, die im Gefolge des Großfürsten Michael nach Armenien gezogen sind, von dort die Pest heimgebracht — nichts Neues allerdings, aber dafür wohl das Schlimmste, was sie in das „heilige Rußland“ importiren konnten. Die Krankheit ist, wie schon gemeldet, im Gouvernement von Astrachan, an den Mündungen der Wolga, am Ufer des Kaspischen Binnensees, aufgetreten. Wie viele Opfer sie ergriffen, wie viele sie hinweggerafft, darüber fehlt jede Andeutung; wir wissen aus den spärlichen Mittheilungen der Russischen amtlichen Organe nur, daß die Epidemie vor Kurzem bereits im Erlöschen war und in Folge des eingetretenen Thaumwetters wieder mit Heftigkeit aufgetreten ist, sowie daß die Russische Regierung außerordentliche Absperrungsmaßregeln für nöthig hält, um den Rest des Reiches zu sichern.

Was ist die Asiatische Pest denn eigentlich? Diese Frage drängt sich angesichts der unwillkommenen Meldung auf. So lange genaue Beschreibungen der Krankheits-Erscheinungen fehlen, läßt sich natürlich nichts positiv sagen. Die Hoffnung, daß eine Verwechslung mit jener andern Geißel, dem Typhus exanthematicus, dem „Fleck-Typhus“, vorliege, erscheint nicht gerechtfertigt. Die Asiatische Pest aber, die übrigens mit gleichem Recht die „Afrikanische“ genannt werden könnte, da ihre

Heimath gleichmäßig in Arabien, Syrien, Kleinasien und Unter-Egypten, wo sie überall endemisch ist, gesucht werden kann — die Pest par excellence, ist zwar nicht die älteste der Gottesgeißeln, von denen die Menschheit heimge- sucht worden ist, aber vielleicht die furchtbarste; alle Kriege Napoleons haben zusammengenommen nicht so viele Menschenleben verschlungen, als eine der Pest-Epidemien des Mittelalters oder der Neuzeit. Zahlreiche Gelehrte wollen das Vorkommen der Pest bis ins graueste Alterthum zurückverlegen.

Was ist nun eigentlich die Pest? — wir wiederholen die Frage. Unnütz, zu sagen, daß die Antwort keine absolut bestimmte sein kann; verschiedene Theorien haben Kurs in der medizinischen Welt. Die neuere Wissenschaft faßt die Pest als eine contagiöse Blutvergiftungskrankheit auf, Einzelne nennen sie eine „Krankheit des lymphatischen Apparates.“ Das Ausrufen der Pest ist ein so charakteristisches und von so grauenenerregenden Nebenumständen begleitetes, daß man das Entsetzen begreift, das sie allezeit eingelöst hat. Die Pest ist — darüber ist man heutzutage so ziemlich einig — eine contagiöse Krankheit, eine Ansteckungskrankheit. Sie wird durch Berührung von Kranken, sowie durch Verührung von Dingen, die von Kranken benutzt wurden, leicht übertragen. Baumwolle, Seide, Kleider, häusliche Geräthschaften haben sich als gute Pestleiter erwiesen. Es scheint, als ob es in der Regel sieben Tage nach erfolgter Aufnahme des Krankheitsstoffes bedürfe um das Leiden zum Ausbruch gelangen zu lassen. Es treten nach einander ein Gefühl des Unbehagens und der Beängstigung dann ohnmachtähnliche Zustände ein; dann bricht die Krankheit acut aus, am Halse, an Weichen oder unter den Armen bilden sich, nachdem schon einige Zeit hindurch ein lokaler Schmerz vorübergegangen, die Beulen aus, die das charakteristische Merkmal des schrecklichen Leidens bilden. In der Regel zeigt der Kranke zwei Beulen, selten mehr als vier, sie sind manchmal von der Größe eines Gänseeies, gleichzeitig mit den Pestbeulen, aber zahlreicher als diese, erscheinen am Körper des Kranken die Pest-Karbunkeln, blau-rothe Flecken, die sich verhärten, ein Bläschen an der Spitze zeigen und dann in einen Brandschorf übergehen, unter dem Haut und Muskeln brandig zerstört werden. Doch will man bemerkt haben, daß bei Kranken, die zahlreiche Karbunkeln zeigten, die Beulen, die das Entscheidende sind, weniger bösartig auftreten und die Kranken öfter am Leben bleiben. Für die Meisten aber ist der Tod eine Erlösung. Mancher hat freilich weniger zu leiden. In Zeiten der Epidemien wird neben der gewöhnlichen Pest die sogenannte „peste foudroyante“ bemerkt — der Name erklärt zur Genüge diese Form der Krankheit. Anscheinend gesunde Leute stürzen wie vom Blitz getroffen nieder und sterben nach einigen Tagen, manchmal nach einigen Stunden, unter den oben geschilderten Erscheinungen, die im normalen Verlauf eine Frist von wenigstens 8 bis 14 Tagen ausfüllen. Heilmittel gegen die Asiatische Pest hat man bis jetzt nicht. Guy de Charnacé, der berühmte Arzt, soll Pestkranke geheilt haben, womit wird nicht gesagt, Europäische Aerzte haben Pestkranke die Beulen aufgeschnitten und kauterisirt, allein es war kein Erfolg wahrzunehmen. Doch würde, sollte heutzutage die Pest irgendwo im civilisirten Europa auftreten, gewiß Chinin und Digitalin (im Fieberstadium) angewendet werden. Auf Heilung der Pest konnte man und kann man also kaum rechnen, wohl aber muß, nachdem sie einmal als contagiöse Krankheit erkannt ist, ihrer Verschleppung vorgebeugt werden durch Quarantäne-Anstalten, Sanitäts-Kordons u. s. w. Europa hat sich seit anderthalb Jahrhunderten hindurch in erfolgreicher Weise gegen die Pest geschützt, und ist jetzt, in Folge von lebhaftem Handel und Verkehr die Verschleppungsgefahr viel größer, so stehen dafür auch den Regierungen ganz andere Mittel zu Gebote, um der Verschleppung entgegenzuwirken.

Wenn man bedenkt, in welcher vorzüglicher Weise England und Frankreich sich gegen die Maul- und Klauenseuche bei dem Rindvieh zu schützen wissen, wie selbst das an das verseuchte Rußland grenzende Deutschland sich seit Jahren im Großen und Ganzen mit Erfolg der Rinderpest wehrt, so wird man zugeben, daß bei dem heutigen Stande der Dinge eine erfolgreiche Bekämpfung der Pest durch Grenzüberwachung, Isolirung verpesteter Ortschaften und Häuser keine unübersteiglichen Schwierigkeiten bieten sollte. Das Interesse des Handels müßte in solchem Falle zurückstehen hinter dem größern Interesse an der Erhaltung des menschlichen Lebens. Die zweiundzwanzigtägige Quarantäne (eigentlich eine contradictio in adjecto), wie sie gegen die Pest in vielen italienischen Häfen bis vor wenigen Jahrzehnten noch üblich war, war zwar eine ungeheure Belästigung der Reisenden, aber sie hat doch unzweifelhaft ihren Zweck erreicht, und das ist schließlich die Hauptsache; eine längere Quarantäne oder Ueberwachung der aus verseuchten Gegenden kommenden Menschen ist nicht nöthig, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß die Pestkrankheit spätestens am zweiundzwanzigsten Tage nach erfolgter Infubation ausbricht.

Man wird vor Allem aber Eines nicht vergessen dürfen: daß die Gefahren einer Pest-Epidemie wie jener,

die noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts Europa verheerte, heut zu Tage nicht mehr in solcher Weise drohen wie im Mittelalter. Dasjenige, was Griesinger die „Pest-Atmosphäre“ genannt hat, fehlt heut zu Tage. Es fehlt eine der wesentlichsten Voraussetzungen und die Basis für die Verbreitung und das Epidemischwerden des schrecklichen Uebels, es fehlt das Massenelend der Tage Justinian's, es fehlt die Leibeslosigkeit des Mittelalters, der Schmutz des Orients, die dürftige Ernährung der Menschen, das furchtbare Zusammendrängen derselben in elende Wohnungen. Gewiß, auch davon ist noch viel vorhanden, doch kann das Vorhandene glücklicherweise keinen Vergleich aushalten mit dem Gewesenen. Die Noth ist heut zu Tage in Europa gewiß nicht gering, aber sie erscheint doch festerleicht gegenüber dem, was noch das siebzehnte und das achtzehnte Jahrhundert aufwies. Die bessere Ernährung, Behausung und Bekleidung der Menschen, die öffentlichen Sanitäts-Anstalten, die sorgfältigere Bodenkultur, die Sorgfalt, die angewendet wird, faulende Substanzen nirgends mehr sich ansammeln zu lassen, all das bietet bis zu einem gewissen Grade eine Bürgschaft dafür, daß wir Scenen nicht mehr erleben werden, wie sie Manzoni in den „Verlobten“ mit unerreichbarer Meisterschaft geschildert hat. Pestfälle mögen vorkommen, aber die Pest wird auf Europäischem Boden (von der Türkei und vielleicht Rußland abgesehen) nicht leicht mehr epidemisch auftreten, die Vorbedingungen hierzu fehlen. Ein Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, der einen neuen „Decameron“ schreiben will, wird seinen Vorwurf in Asien oder Afrika suchen müssen — auf unserm Boden wird er ihn nicht mehr finden.

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Die Trennungsstunde schlug — der Major hatte sich gewaltsam aus Lucie's Armen gerissen, der Abschied von Gattin und Sohn ward ihm leichter und dann war er hinausgestürzt — er wollte nicht zeigen, daß er weinte — im Soldatenmantei beim Lebewohl Thränen, das schien ihm unziemlich, er wollte nicht weibisch, nicht schwach erscheinen und doch war ihm das Herz so zum Brechen schwer — trübe Ahnungen peinigten ihn und er konnte des traurigen Gedankens nicht Herr werden, daß er nimmer wider in die Heimath zurückkehren würde.

Für die Zurückbleibenden, insbesondere für Lucie war Manons Gegenwart ein wahrer Segen, ihr lebenswürdiger Frohsinn erheiterte Alle und ihre guten treuen Trostesworte gossen Balsam in Lucie's trauernden Herz. Sie war schnell der Liebling des ganzen Hauses geworden und doch mußte sie es sobald verlassen. Am andern Tage, um die siebente Abendstunde begleitete Lucie die Freundin zum Bahnhof, zum Abschiede hatten sie sich herzlich geküßt, Manon aber sagte noch ganz zulezt: „Ich treffe Raoul in der Residenz — er besucht jetzt die dortige Universität — soll ich ihm Grüße von Dir bringen?“

„Gewiß — o, daß ich das vergaß!“

Mit dem Fortgange des Regiment's, wenigstens des größten Theiles desselben, war das Leben in der mittelgroßen Garnisonstadt ein äußerst stilles geworden und auch im Hause des Majors machte sich eine drückende Einförmigkeit geltend. Hin und wieder besuchten die zurückgebliebenen Frauen der Officiere wohl, aber an Gesellschaften und sonstigen Festlichkeiten war garnicht zu denken, draußen auf der blutigen Wahlstatt sank ja so manches frische Leben und eine Fede konnte ja denken, während sie hier scherzte und lachte, haube der Gatte vielleicht, der Vater, der Sohn seinen letzten Seufzer aus.

Frau Melanie, die sich nach dem Fortgange des Gatten und der ganz unvermutheten Versetzung Erich's in ein anderes Regiment, unter den obwaltenden Umständen außerordentlich gelangweilt fühlte, sah sich dadurch veranlaßt, Lucie mehr an sich heranzuziehen, ohne daß sie das junge Mädchen besonders dadurch erfreuen konnte, die Stiefmutter blieb sich ja stets gleich in ihrem hochfahrenden Wesen und zeigte Lucie bei jeder Gelegenheit eine so geistliche Geringschätzung, daß sie dadurch dem armen Kinde die Abwesenheit des Vaters desto fühlbarer machte.

Es war an einem schönen hellen Sommernachmittage, als das junge Mädchen endlich ein stilles Stündchen gefunden glaubte, in dem sie in ihrem Stübchen in einem ihrer Lieblings-Dichter schwelgen durfte, Frau Melanie wollte ausgehen, und da sie Lucie noch nicht in die Gesellschaft eingeführt, so war natürlich niemals davon die Rede, daß sie die Stiefmutter begleiten könne. — Mit einem lange nicht gekannten Gefühl unendlichen Wohlbehagens hatte sich Lucie in die Epheulanke am Fenster gesetzt, vor ihr auf einem Tischen lag Goethe's German und Dorothea, das ihr Dr. Dupon geschenkt — eine Stelle hatte er roth unterstrichen und hierin versenkte sie sich wieder und immer wieder, es waren die einfachen Worte:

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Müll in Memel.